

anteriore al 54. E da essa questo particolare ha preso Cicerone riservandosi poi libertà nella trattazione dei singoli particolari: tanto più che non si vuole affatto escludere che egli in genere tenesse specialmente presente il *Liber Annalis* di Attico.

Varese (Milano)

Luigi Alfonsi

qui tunc hostes erant a rep. descivit bellumque populo Romano fecit. Le dite coincidono e del resto anche il MÜNZER, *art. cit.*, p. 84 pur non volendo consentire che fonte di Cicerone a questo proposito sia stato Nepote è costretto a riconoscere „die sachliche Übereinstimmung des Gellius mit Cicero“, afferma anzi che „Gellius ohne Zweifel aus Nepos geschöpft hat“, per concludere però che . . . „kann Cicero dennoch aus Atticus geschöpft haben!!!!“ E sì che lo JACOBY, *Apollodors Chronik*, p. 239 pur non pronunciandosi sulla preferenza afferma però che Nepote potè essere fonte di Cicerone nel luogo des *Brutus*. Una singolare conferma della cronologia mi pare il passo già citato del *Laelius*, § 42: *quis clarior in Graecia Themistocle, quis potentior? qui cum imperator bello Persico servitute Graeciam liberavisset propterque invidiam in exsilium expulsus esset, fecit idem quod viginti annis ante apud nos fecerat Coriolanus . . .* in cui tutto calza bene se si ammette al 270 a. U. c. la battaglia di Salamina, più una quindicina di anni di peregrinazioni (cfr. KAHRSTEDT, s. v. *Themistokles*, in „P. W. Real enc. der cl. Alt.“ V A 2, cc. 1695—6) che dà 285 da cui tolto circa un ventennio veniamo a un dipresso al 263 da cui siamo partiti.

MOTIVGESCHICHTLICHE UNTERSUCHUNGEN ZUR SAGENFORSCHUNG III

In dankbarer Erinnerung an
Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff
geb. am 22. Dezember 1848

Hero und Leander

Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff, dessen 100. Geburtstag Ende des vorigen Jahres in den Nöten der Zeit still vorbeigegangen ist, berührt das Thema der vorliegenden Arbeit im ersten seiner tiefgreifenden Akademieaufsätze zur griechischen Heldensage wenigstens anmerkungsweise¹⁾, er schließt die Sage (ähnlich wie Philemon und Baukis, Pyramus

1) Sitzungsber. Berlin. Akad. der Wissensch. 1925, 49 Anm. = Kleine Schriften V 2, 1937, 66, 2.

und Thisbe) aus der eigentlichen hellenischen Heldensage aus, rechnet aber mit der Möglichkeit, daß ihre letzten Wurzeln in ferne religiöse Vergangenheit zurückreichen. Die vorliegende Untersuchung bildete ein Kapitel meiner in Breslau verbrannten „Motivgeschichtlichen Untersuchungen zur antiken Sagenforschung“²⁾, die ich nach Verlust von Bibliothek und Materialsammlungen unter den heutigen mühseligen Arbeitsvoraussetzungen nach Möglichkeit zu rekonstruieren suche und deren erste Frucht dem Andenken an meinen unvergeßlichen Lehrer, den Seelenerwecker, geweiht sei.

Die Sage von Hero und Leander ist öfters, meist nach der literarischen Seite, behandelt worden³⁾. Als erwiesen kann gelten, daß ein hellenistisches Gedicht die maßgebliche Formung gab, dessen Umrisse aus einer Vergleichung von Musaios und Ovids Heroiden wiedergewonnen werden konnten. Dagegen ist mit unseren Mitteln trotz der intensiven Bemühungen von Klemm und besonders von Knaack⁴⁾ nicht zu erzwingen, daß Kallimachos die entscheidende Prägung gab.

Die Annahme, daß der Stoff in Gedichten griechischer Sprache behandelt war, hat sich vor kurzem bestätigt. Der Papyrus 486 (1. Jahrh. n. Chr.) der John Rylands Library brachte einige Verse aus einem hellenistischen Gedicht, herausgegeben und mit ersten Ergänzungen versehen durch C. H. Roberts⁵⁾, entscheidend, metrisch wie inhaltlich, gefördert

2) Eine Probe — Philemon und Baukis — im Hermes 74, 1939, 176 ff.; 75, 1940, 168 ff.

3) Letzte treffliche Behandlung bei Sittig R.E. VIII 909 ff.

4) J. Klemm, De fabulae, quae est de Herus et Leandri amoribus fonte et auctore, Leipzig 1889; G. Knaack, Festgabe für Franz Susemihl 1898, 46 ff. Das hellenistische Gedicht, doch als anonymes, wird anerkannt von E. Rohde, Griech. Roman² 1900, 142, Pohlenz, Herm. 48, 1913, 7, Sittig 1911, 914 f. (mit Rekonstruktionsgrundlage), Keydell R.E. XVI 768, v. Wilamowitz a.a.O., Herter RE Suppl. V 417 („Autor unsicher“), Bursians Jahresber. 1937, 134. Ablehnend gegenüber einer Autorschaft des Kallimachos E. Cahen, Callimaque 1929, 172—74. Da der eventuelle Zuwachs an Material in Deutschland zur Zeit nicht übersehbar ist, bat ich R. Pfeiffer (Oxford) um Auskunft und danke einer freundlichen Mitteilung von ihm, daß „nichts Kallimacheisches über Hero und Leander bis jetzt zum Vorschein gekommen ist; auch sonst scheint mir bis jetzt gar nichts da zu sein, was Knaacks Hypothese stützen könnte, da die einzelnen Fragmente, die er heranzieht, teils zur Hekale, teils zu anderen Teilen der Aitia gehören (sicher oder sehr wahrscheinlich). So bleibt nur die vage 'allgemeine' Möglichkeit.“

5) Catalogue of the Greek and Latin Papyri in the John Rylands Library, Manchester, Vol. 3. 1938, 98 ff.

durch B. Snell⁶⁾. Er erkannte, daß ein zusammenhängendes Stück aus einem Selbstgespräch der Hero vorliege, die in Erwartung des Leander ist. Mit Roberts' und seinen Ergänzungen würde der Text etwa so lauten:

[μῆ υ υ — λ]εύσητε, γένοισθε δὲ τυφλοὶ [υ — —
 [Φοῖβε υ — τ]αχινὸς καταδύνεο⁷⁾ μενον [υ — —
 [— υ υ —] Λάανδρον ἰδεῖν μόνον ἤνθα[γεν Ἡροῖ·
 [τὸν δ', ὡς μ' ἀ]ντιλάη⁸⁾, πάλιν, Ἔσπερε, λάθρ' [ἄγε δεῦρο.
 [πέμψουσίν σε, Λέα]νδρε, καὶ ἄστ [έρες] ἔπτευ[τήρες,
 [εἰ καὶ ἐπιφθονέ]ει νῦξ οὐρανὸς ἠέλιο[ς γῆ.
 [— υ υ — υ υ]. οὐς σπλεις [·.] εαι ἐν περ [υ υ — —
 [αἴψα μόλοι]ς, Λάανδρε, [τ]έτηκε γὰρ ἀ[μφί σε νόμφη.
 [ἦδη νῦν Φα]έθων τ[η]λεσκόπος ἔρπ' ἐ[πί πόντον⁹⁾].

„Strahlen der Sonne (?), leuchtet nicht, werdet blind,
 Phoibos, tauche rasch ein in das Meer,
 Nur den Leander zu schauen steht der Hero der Sinn.
 Ihn führe, daß er mich von Angesicht schaue,

Hesperos, heimlich wieder her.

Es werden dich bringen, Leander, die reisigen Sterne,
 Wenn auch es neidet Nacht, Himmel, Sonne und Land.

.....
 Komm rasch, Leander, es schmilzt um dich in Sehnsucht die
 Braut.

So geh doch nun ins Meer, Fernhinspäher, Sonne“.

Nicht auf einen durchgehenden Monolog der Hero führt eine neuerliche Ergänzung durch Page¹⁰⁾, deren Kenntnis ich B. Snell verdanke; der schweren Erreichbarkeit ausländischer

6) Gnomon 15, 1939, 540 f.

7) So P. Maas aus metrischen Gründen das Wort absetzend.

8) Das seltene λάω hat Latte hier vermutet.

9) Doch wird in der letzten Zeile, wie auch die nachstehend angeführte Ergänzung von Page annimmt, eher von der Lampe die Rede gewesen sein, für die Musaios vs. 237 das Epitheton τηλεσκόπος verwendet. Roberts vergleicht außerdem die Anrede an Leander bei Mus. vs. 86 und die Nennung des Abendsterns (Mus. vs. 111). Doch reicht dies auch ihm nicht aus, eine Benutzung der Papyrusversion durch Musaios für wahrscheinlich zu halten.

10) Greek Literary Papyri I 1942, 512 (Loeb Classical Library), mir persönlich nicht zugänglich. Auch die nach Snells weiterer Mitteilung letztlich erschienenen Aufsätze in den Studi Italiani von Colonna und Pasquali muß ich bedauern, nicht zu kennen [Korrekturnote].

Literatur halber sei auch sie in extenso zum Abdruck gebracht:

[ἀστέρες . . .
 [ἀντομένη ν]εύσαιτε, γένοισθε δὲ τυφ[λο
 [μήνη, σὸν τ]αχινῶς καταδυνόμενον [φάος ἔρροι.
 [ὡς φάτ', ἐπεὶ] Λάανδρον ἰδεῖν μόνον ἦνδα[νε θυμῶι.
 [καὶ σὺ τότε' ἀ]ντιάαις· πάλιν, Ἔσπερε, λάθρ[ιος ἔρποις
 [ὡδ' εὖχηι, Λάα]νδρε, καὶ ἀστ[έρες] ἔππευ[όντων
 [πάντες, ὅπως σκοτάσ]ει νύξ οὐρανὸς ἠέλιος γῆ,
 [δαίμονι, πάντα δι]δοῦς ὀπλίξ[εαι ἔν περ [ὀλέθρου
]ε Λάανδρε· [τ]έτηκε γὰρ α[ίνῶς
 [λύχνος ὁ πρὶν φα]έθων τηλεσκόπος· εἶπε[

Snell hat Recht, daß hier Verse erhalten sind, die des Reizes nicht entbehren; sie scheinen ihn in die Richtung Euphorions zu weisen; Kallimachos' Aitien scheiden des Versmaßes wegen aus. Selbstgespräche kennt Musaios deren zwei, eines der Jünglinge, die an Heros Reizen sich entzündeten (vs. 74 ff.) und einen Monolog Leanders, als er sich selbst Mut zuspricht zu seinem nächtlichen Unternehmen (vs. 245 ff.). In der Sturmnacht schildert Hero die bösen Winde mit schmähenden Worten (vs. 331); das wird nicht in direkter Rede gegeben. Ovids Briefform schließt einen Monolog von selbst aus, aber auch gedanklich fehlt im Herobrief unter den vielen Worten gerade ein Appell an die Sonne, bald zu sinken, an die Nacht, rasch zu kommen. Während Ovid und Musaios, wie wörtliche Anklänge beweisen, das gleiche Original kennen und nutzen, fehlt eine durchschlagende Beziehung zu dem Papyrus. Also gab es in hellenistischer Zeit mehr als einen Dichter, den der Stoff zur Darstellung reizte.

Wenn der genannte Papyrus auf eine epische Behandlung der Herosage in hellenistischer Zeit führt, so schien Körte der Papyr. Oxyrh. VI (1908) Nr. 864 (3. Jahrh. n. Chr.) auf eine tragische aus gleicher Zeit zu weisen. Erhalten sind, nach 5 nicht zugehörigen hexametrischen Zeilen und einem Spatium von 1 Zeile, 20 Zeilen mit tragischen Trimetern, in Prosa geschrieben. Das Erhaltene, mit den Ergänzungen Grenfell-Hunts und Körtes¹¹⁾, lautet:

11) Arch. für Papyrusforschung 6, 1920, 235.

π[ενθ]ήρει στολῆ | στένουσα
 ‘Ελλησ]ποντίων
 μ]αζόν ὠλέναις | κόπτουσα
]υς χορούς | ὄπου δέους εδαι
]
]
]ς
 πόντο]ς αλωρῶν νέκυν | παν
 ‘Ε]λλησποντίαν | καθ' εκ[
 πε]φυρμένοι | τότ' ἐκ θαλάσ[σης
]μας | ἀλεύετ'(αι) ἔνθα
]ν | ἄμουσον ἀκτῆς
]ν μέλος | ἔπειτα παν
]κλύδων | ὅποια κόχλου[ς
]ς | κοίλαι δὲ πετρῶν
 χοιρ]άδες | μυκηδὼν ἐκρότο[υν
]ενων ἀνοίξας κόλπον
]ων | θρηνωδὼν
]ε χαλκίου | φανταζε
 το]ὺς βροντῆς κτύπο[υς

In Erscheinung tritt eine Frau, jammernd, im Trauer-
gewand, die Brust mit Händen schlagend; das Meer, einen
Leichnam schaukelnd, der Hellespont; (die Glieder?) übel zu-
gerichtet aus dem Meere; hier irrt sie; das amusische Lied der
Brandung; das Wogengebrumm; Muscheln; hohle Felsklippen
erdröhnten brüllend; tränenvoll; Donnerschläge.

Die Szenerie führe — so Körte — ‘fast mit Notwendig-
keit’ auf Hero, die referierende Form auf einen Botenbericht;
Bildungen wie μυκηδὼν, θρηνωδὼν sowie der mediale (der
klassischen Tragödie fremde) Gebrauch von ἀλεύεσθαι weise
auf einen Hellenisten. Doch da Eigennamen nicht genannt
werden, andererseits auch andere Sagen am Hellespont spielen
(wie Laodameia und Protesilaos) ist vorerst Zurückhaltung
geboten.

Zitiert wird die Sage für uns zum erstenmal durch Ver-
gil, der in den Georgika (III 258—263) in einem Abschnitt
über brünstige Liebe im Tierleben (242—283) inmitten von
Löwe, Bär, Eber, Tiger, Roß, Luchs, Hirsch und Stuten auch
Hero und Leander als menschliches Exempel für die ἐρωτο-

μαρία aller Lebewesen heranzieht¹²⁾ — ohne Nennung der Namen, also als allbekannt. Es folgt Ovid in dem Doppelpaar XVIII und XIX (ed. Palmer-Purser 1898) der Heroidenbriefe, deren Echtheit der neueren Forschung wieder als wahrscheinlich gilt¹³⁾; noch in augusteischer Zeit berühren Horaz (Epist. II 3, 4), Antipater von Thessalonike (Anth. Pal. VII 666) und Strabo (XIII p. 591) die Sage; die späteren Zeugnisse können hier unerörtert bleiben¹⁴⁾. Die bildliche Tradition setzt, nachdem ein Versuch¹⁵⁾, ein Zeugnis schon aus dem 4. Jahrhundert mit einer angeblichen Darstellung durch Apelles zu gewinnen, gescheitert ist, mit einer Reihe pompejanischer Darstellungen ein, die mit höchster Wahrscheinlichkeit erst in die Zeit des 4. Stiles zwischen 63 und 78. n. Chr. zu datieren sind¹⁶⁾. Die Münzen von Sestos, die in älterer Zeit, um 300 v. Chr., Demeter und Hermes als Hauptgottheiten führen, dann im 2. Jahrh. Athene, Apollon, Dionysos hinzunehmen und in der frühen Kaiserzeit die Lyra als Stadtwappen führen¹⁷⁾, weisen, ebenso wie die von Abydos, in späterer Kaiserzeit¹⁸⁾ Hero auf

12) Tibull II 1, 67 ff. läßt den Amor unter den Herden von Rindern und Stuten geboren werden, bis er sich den Menschen zuwendet. Die Verse Vergils sind von Ed. Norden in seiner Arbeit über Orpheus und Eurydike (Sitzungsber. Berl. Akad. 1934, 664, 4; 665, 2) feinführend gedeutet worden; nicht zutreffend ist seine auf die Nichtnennung der Namen gegründete Bemerkung (664, 5) über die Genesis der Sage; hatte doch schon das hellenistische Gedicht diese genannt, und ihm gegenüber kann Vergil nicht den Rang einer Primärquelle beanspruchen.

13) Für Ovid als Verfasser Pohlenz a.a.O. 3 f., 7 ff., 9, Teuffel-Kroll⁷ II 1920, 98, Bickel, Gesch. der röm. Literatur 1937, 543. Anspielungen bei Ovid *Ars amat.* 2, 249, *Trist.* 3, 10, 41, *Amor.* 2, 16, 31, *Ibis* 587 f.

14) Angeführt bei Sittig 911 f., A. Ludwig in seiner Textausgabe des *Musaïos* in Lietzmanns *Kleinen Texten* 98, 1912, 2, 6.

15) Six, *Arch. Jahrb.* 25, 1910, 149 f.; 26, 1911, 22 f., im voraus widerlegt durch Knaack, *Philol.* 57, 1898, 338 f., ebenso durch Sittig, 913 wie durch Pfuhl, *Malerei und Zeichnung der Griechen* II 1923, 744.

16) Auf diese Zeit führt vor allem die Darstellung im *Vettierhaus* (Thiersch, *Pharos* 1909, 24 Abb. 33 mit weiteren neuen Darstellungen seit Helbig, *Wandgemälde Campaniens* 1868 nr. 1374 f.), dessen Wände sämtlich der Zeit nach 63 angehören (L. Curtius, *Die Wandmalerei Pompejis* 1929, 139 f. 142). Auch Curtius hält, nach freundlicher brieflicher Mitteilung, die Herobilder für „ganz spät, von hellenistischen Vorlagen findet sich keine Spur“.

17) v. Fritze, *Nomisma* I 1907, 1 ff., 7, 12 ff.

18) Sestos: *Catal. of Greek coins*, Thrace S. 200, Abydos: a. gl. O. Troas Aeolis Lesbos S. XLI, S. 7 nr. 60, Pl. III 2. Head, *Hist. num.* 2)

dem Leuchtturm, Leander hinüberschwimmend, als ihre berühmte Stadtsage¹⁹⁾ auf. Es liegt also eine geschlossene Tradition etwa ab 3. vorchristlichen Jahrhundert vor, die im späten 5. Jahrhundert n. Chr. in die einzige ausführliche Darstellung bei Musaios einmündet²⁰⁾. Wir dürfen uns vorstellen, daß die Sage zuerst erklang in mündlicher Tradition, vielleicht in volkstümlichen Liedern, zu beiden Seiten des Hellespont, daß sie dann fixiert wurde von Lokalschriftstellern der beiden beteiligten Städte oder einem Periegeten der Gegend²¹⁾. Auf diesem Wege dürfte sie zur Kenntnis des Alexandriners gekommen sein, der ihr die kanonisch gewordene Fassung gab.

Weniger als nach der literarischen Überlieferung hat man nach den Ursprüngen der Sage gefragt, begreiflich, da sie schon in den beiden ausführlicheren Darstellungen bei Ovid und Musaios verwischt sind; die Bindung an die natürlichen Voraussetzungen war gegenüber dem Ethos der Darstellung uninteressant geworden. Dagegen geben Historiker und Geographen noch Fingerzeige; durch eine Kombination der von ihnen überlieferten Voraussetzungen, die um die Meeresströmungen bei Sestos und Abydos spielen, läßt sich der Untergrund wiedergewinnen, dann freilich in einer so verbindlichen Form, daß die Hero-Leandersage zu einem Eckstein der Sagenforschung werden kann, beispielhaft für das, was wir seit den Brüdern Grimm im Unterschied zu Märchen und Mythos als Spezifikum einer Sage verstehen²²⁾.

Bosporos und Hellespont sind nach der neueren geologischen Auffassung keine tektonischen Gebilde, sondern Erosionstäler, die einmal vom Meer überflutet wurden; ertrunkene Flußtäler²³⁾. Vom Schwarzen Meer trägt eine Oberströmung

1911, 260 f., 540. Die Münzen liegen zur Zeit des Septimius Severus und Caracalla (Bernhart, Handb. zur Münzkunde der römischen Kaiserzeit 1926, 62 f.).

19) Pomponius Mela I c. 19, II c. 2.

20) Für die Zeitansetzung P. Friedländer Herm. 47, 1912, 43 ff., Keydell RE XVI 767 f.

21) Vom Schlag des Menekrates von Elaia, der eine *Περίοδος Ἑλλησποντιακῆ* verfaßte (F. H. Gr. II 342, 3).

22) Dazu die grundsätzlichen Erörterungen von E. Bethe, Mythos, Sage, Märchen 1923, L. Radermacher, Mythos und Sage bei den Griechen 1938, 62 ff., B. Snell, Die Entdeckung des Geistes 1946, 179.

23) A. Philippon, Geogr. Zeitschr. IV 1898, 16, 20 ff., Das Mittelmeergebiet 1904, 18, 20, 53, Handb. der regionalen Geographie V 2 (Kleinasien) 1918, 102 ff. (mit älterer Literatur), Th. Fischer, Mittelmeerbilder 1906, 3, Mittelmeerbilder N.F. 1922, 30, W. Penck, Zeitschr. d.

durch die Propontis zum Ägäischen Meer, mit wechselnder Geschwindigkeit, die an den Stellen der Verengung und bei Nordwind sich erheblich steigert. Die starke Strömung ist seit ältester Zeit beobachtet worden; so nennt nach ihr schon Homer den Hellespont *ἀγάρροος*²⁴⁾, ein Epitheton, das noch Musaios aufgreift (vs. 208). Ausführliche Darstellungen des Phänomens geben für den Bosphorus Polybios²⁵⁾, für den Hellespont Strabon²⁶⁾. Polybios beschreibt, wie von der Mitte des Bosphorus an, beginnend an einem Vorsprung an der europäischen Seite, der ein Heiligtum des Hermes trug, zugleich der engsten Stelle der Meeresstraße, die Strömung, zusammengedrängt, mit Gewalt anbreche, sich, wie mit einem Schlage, wende und erstmalig auf die gegenüberliegende Küste Asiens stürze. Von da, gleichsam umkehrend, nehme sie die entgegengesetzte Richtung zu den Höhen der europäischen Seite, die den Namen „Altäre“ führten. Von hier, in einem erneuten Anlauf, stürze sie wiederum auf die asiatische Küste, zur sog. Bus, von wo sie, noch einmal gebrochen, nach Byzanz hinüberwechsele; bei der Stadt sich spaltend, sende sie einen Teil ihrer Wasser in das Goldene Horn, während der größere Teil sich seitwärts wende, doch nicht mehr die Kraft habe, hinüber bis Kalchedon zu gelangen, sondern der Propontis zuströme; im glatten Laufe fließe der Hauptstrom ab bis zu der Enge des Hellespontos bei Sestos und Abydos. Die Strömungsverhältnisse hätten zur Folge gehabt, daß, wer von Kalchedon übersetzen wolle, erst längs der Küste bis zur Bus zurückmüsse und von da sich der Strömung überlasse, die ihn von selbst nach Byzanz trage. Ofters wird im Altertum erwähnt, daß der Reichtum von Byzanz gegenüber dem „blinden“ Kalchedon auf den Flutungen be-

Gesellsch. für Erdkunde 1917, 30 ff., O. Maull, Länderkunde in Südeuropa 1929, 333, S. von Bubnoff, Geologie von Europa 1936, II 1472. Neue Jahrb. f. Mineral., Geologie, Paläontologie III 1938, 1068, F. Machatschek, Das Relief der Erde I 1938, 525 ff. Die antiken Theorien bei K. Reinhardt, Poseidonios 1921, 98 ff., 101 f. Über das hohe Alter und die Provenienz der Namensbenennung der beiden Meerengen O. Becker, Das Bild des Weges (Hermes Einzelschr. Bd. IV 1937, 26, 28) und V. Burr, Nostrum Mare (Würzburger Stud. IV 1942, 11 ff., 27).

24) *B* 845, *M* 30; rapido Hellesponto Catull 64, 358, Lucan II 675, Avien III 968, praecipiti fluctu III 466.

25) Polybios IV 43 f.

26) Strabo XIII 591, Dionys. Byz. 4 f. Gegenüber diesen realistischen und sachkundigen Schilderungen steht die phantastische bei Apoll. Rhod. II 169 ff.

ruhe, die die Thunfische ins Goldene Horn trieben, sodaß man sie mit Händen greifen könne, während Kalchedon leer ausgehe²⁷⁾. Eine Reihe von Bosporoskaps, an denen der Strom sich brach, trug bezeichnende Namen wie Ῥωδῆς (heute Teufelsströmung²⁸⁾) oder beherbergte Heiligtümer schützender Gottheiten, mehrfach der Aphrodite, der Artemis Phosphoros (wohl mit Leuchtfeuer), der Hekate, Altäre unbenannter Götter, des Zeus Urios und eines Heros Eurostos²⁹⁾. Stellenweise schießt der Strom mit solcher Gewalt um die Ecken des Ufers, daß noch heute die Boote an Tauen stromauf gezogen werden müssen³⁰⁾. Ganz ähnlich lautet die Beschreibung Strabons für den Hellespont, auch sie von genauer Kenntnis getragen. Übereinstimmend mit Polybios bemerkt er beiläufig (XIII p. 594), daß die Fahrt von Byzanz bis in die Gegend von Sestos glatt laufe. Eine ausführliche Schilderung steht XIII p. 591: Sestos und Abydos lägen einander an der engsten (heute infolge von Abspülungen auf der flacheren asiatischen Seite zweitengsten³¹⁾) Stelle des Hellespontos gegenüber, 30 Stadien von Hafen zu Hafen. Doch sei es nicht möglich, unmittelbar von einem Hafen zum anderen zu gelangen; vielmehr lägen die Übergangspunkte etwas von beiden Städten entfernt, von Abydos 8 Stadien nordostwärts zur Propontis hin, von Sestos in umgekehrter Richtung ein Endchen südwestwärts nach Madytos und der Ägäis zu. Die Gründe sind für Abydos, daß nur sein Hafen geschützt ist, außerhalb von ihm dagegen sei stürmische See, wie Polybios (XVI 29, 13 f.) nachdrücklich bemerkt; für Sestos, daß der Strom die Stadt liegen läßt (ὄπερδέξιός) und erst wenig unterhalb der Stadt ans Ufer auftritt (Strabo 591).

27) Strabo VII 320, Plin. nat. hist. IX 50, Tacitus Annal. XII 63, Steier RE 2. Reihe VI 723. 730. Schon Herodot IV 144 erwähnt die „Blindheit“ der Leute von Kalchedon.

28) Oberhummer RE III 744.

29) Am europäischen Ufer Ῥωδῆς ἄκρα Dionys. Byz. Nr. 58 (in Oberhummers Zählung), Artemis Phosphoros Nr. 36, 78, Aphrodite Praeia Nr. 36, Hestiai Nr. 53, Hekate Nr. 62, Aphrodite Pandemos Nr. 71, Aphrodision Nr. 80; am asiatischen Ufer Zeus Urios Nr. 92, Eurostos und Aphrodite Nr. 111.

30) Philippon, Das Mittelmeergebiet 1904, 53.

31) Stein zu Herodot IV 85, 18, VII 34, Mittelmeerhandbuch des Oberkommandos der Kriegsmarine, Teil V 1940. Die Levante. 4. Aufl. S. 364.

Beide Übergangsstellen sind nach Strabo besonders markiert, jede durch einen Turm³²). Der bei Abydos bleibt unbenannt (πύργος τις), der bei Sestos heiÙe Ἡροῦς πύργος. Da man hier aus dem Meere aussteigt, führt der Ort den Namen „Abstieg“ (Ἀποβάθρα)³³). Er liegt an der felsigen Küste zwischen Sestos und Madytos³⁴); das Kap nennt Strabo (p. 331 frg. 56) Σησιτιάς ἄκρα.

Die Überfahrten selbst gehen so vor sich, daß, wer von Abydos nach Sestos will, sich zunächst nordostwärts zum πύργος τις unweit von Abydos begibt; dort „trifft er eine nicht gar so ungünstige Strömung an“ (μητέλεως ἐναντίον ἔχουσι τὸν ῥοὸν Strab. 591), die ihn schräg hinüberträgt (διαίρειν πλάγιον), an der Stadt Sestos, die liegen bleibt, vorbei, zum Turm der Hero bei Sestos; von dort begibt er sich am Ufer zurück nach Sestos selbst. Warum dieser Umweg? Da der Übersetzende am πύργος τις von einem Querstrom erfaßt und quer herübergetragen wird. Was Strabo für seine Zeit berichtet, wird bestätigt durch das letzterschienene Handbuch des Oberkommandos der Deutschen Kriegsmarine³⁵), laut dem eine Strömung, aus der Propontis herkommend, auf den Stert von Naghra, d. h. den Ort des πύργος τις bei Abydos, zufließt und von hier südwestwärts quer hinüberflutet zur europäischen Seite (S. 369). Es löst sich also, wie die Alten wußten, aus dem Hauptstrom, der von Byzanz durch die Propontis fließt, ein Teil der Wasser ab, brandet an asiatischer Seite am πύργος τις, um, von hier zurückgeworfen, wieder einzumünden in den Hauptstrom, der, an der Stadt Sestos vorbei, zum Heroturm, am europäischen Ufer, führt, wo er wiederum aufstößt. Auf diese Weise kommt man von Abydos, via

32) Die beiden Türme auch bei Horaz Epist. II 3, 4; zugrunde liegt das hellenistische Gedicht. Bei Lucan de bello civili IX 95 bezieht sich Heroas lacrimoso littore turres nur auf den Heroturm. Bei Ovid Heroid. 18, 29 sitzt Leander auf einem Felsen und späht hinüber. Außerhalb der Stadt Abydos hat Leander seine Hütte noch in Grillparzers Drama (4. Aufzug).

33) Strabo 591; vgl. Musaios vs. 259 ποτὶ ναύλοχον ἀκτῆν.

34) Herodot VII 33. Die Handschriften schwanken zwischen τραχέα und παχέα für welches letztere Stein und Macan sich gegenüber Holder und Hude entscheiden. Aber wie soll eine Küste παχέα sein? Anth. Palat. IX 381 ἀκτῆ ἐπὶ προῦχούσῃ, Musaios ähnlich vs. 30. 187. 234. Daß die europäische Seite eine τρηχέα ist, bestätigt das Mittelmeerhandbuch der Marine S. 355, 361, 366, 368.

35) S. 44 f. (mit Karte), S. 368, 378. Dazu die englische Seekarte The Dardanelles von Graves-Spratt-Wharton 1872.

πύργος τις, übers Wasser zum Heroturm unweit Sestos. Es sind also in der Tat, wie Strabo bemerkt, die Häfen der beiden Orte Abydos und Sestos nicht unmittelbar durch Übersetzen erreichbar; unmittelbare Communication ist nur zwischen den beiden πύργοι mit Hilfe der Querströmung. Will nun jemand umgekehrt von Sestos nach Abydos, so hat er es, wie wieder Strabo (S. 591) bemerkt, leicht: er begibt sich zu Lande zum Heroturm (in Richtung Ägäisches Meer), von dort trägt ihn die am Heroturm anbrechende Querströmung unmittelbar zur Stadt Abydos hinüber, während die Hauptwasser in Richtung Madytos weiter zur Agäis abfließen.

Der Querstrom war an beiden Ufern des Hellesponts durch zwei Türme markiert. Zu welchem Zweck? Die weitgreifenden Untersuchungen von Thiersch in seinem Werk über den Pharos von Alexandria³⁶⁾, der 280 v. Chr. vollendet war, haben Licht gebracht über das antike Leuchtturmwesen, das an ältere Feuermarken (wie in der Naupliossage) anknüpfte und den Pharos zum Prototyp nahm³⁷⁾. Wir wissen zufällig aus dem Altertum von zwei Leuchttürmen am Bosphoros³⁸⁾: heute sind die Ufer beider Meeresstraßen von Leuchtfeuern übersät³⁹⁾. Der πύργος τις (oder sein Nachfolger) dient noch heute als Feuerturm⁴⁰⁾. Die Folgerung für den Heroturm von Sestos ebenfalls als Feuerturm liegt auf der Hand, ist auch von der Forschung gezogen worden⁴¹⁾. Sein Leuchtfeuer wird zum Liebesfeuer der Sage. Aphrodite Euploia⁴²⁾ leuchtet von dort den Seefahrern wie dem Leander der Sage. Noch Musaios, der Spätling, hebt sein Gedicht an mit dem Leuchtfeuer der Lampe:

Εἰπέ, θεά, κρυφίων ἐπιμάρτυρα λύχνον Ἐρώτων

36) Pharos 1909, dazu Arch. Jahrb. XXX 1915, 213 ff.

37) Pharos 32 f.

38) Pharos 19, Arch. Jahrb. a.a.O. 215, 234.

39) Ein Verzeichnis der Leuchttürme im Mittelmeer-Handbuch.

40) Mittelmeer-Handbuch S. 369. Vom Heroturm erwähnt Antipater von Thessalonike noch Reste (Anth. Pal. VII 666).

41) Erkennt schon von Rohde, Griech. Roman² 142, 3 f., Sittig a.a.O. 911, Thiersch, Pharos 24 (mit Zusammenstellung der Herobilder), A. Ludwig, Ausgabe des Musaios S. 6 f. und zu vs. 228, v. Wilamowitz, Kl. Schr. V 2, 66, 2 (in der ersten Zeile der Anmerkung wird der Heroturm versehentlich bei Abydos statt bei Sestos angesetzt). Der Aphrodite-Tempel mit Leuchtfeuer, den Ampelius lib. memor. c. 8, 16 namhaft macht, ist am wahrscheinlichsten bei der karischen Stadt Bargylia anzusetzen (überliefert Argyro, vgl. die letzte Ausgabe von Assmann 1935 z. St.).

da wirkte die hellenistische Tradition nach, die sich der Bedeutung dieses Feuers noch bewußt war.

Daß wir die Herosage in diese örtlichen Gegebenheiten einhängen können, verdanken wir dem Strabo, der den europäischen Turm bei Sestos namentlich als „Heroturm“ überliefert, während der *πύργος τις* bei Abydos bei ihm unbenannt bleibt. Für die Seefahrt hatte dieser zweite Turm seine volle Bedeutung, für die Sage war er bedeutungslos. Leander bedurfte seiner nur als Ort seines Absprungs ins Meer. Der Querstrom trug ihn hinüber unmittelbar an sein Ziel, den Turm, in dem die jungfräuliche Priesterin⁴³⁾ wohnte. Zurück ließ er sich von dem ebenerhoben zurückprallenden Querstrom unmittelbar nach Abydos weitertragen. So ergibt sich die Hero-Leandersage als festgebunden und bestimmt durch örtliche Voraussetzungen⁴⁴⁾. Ihre Überlieferer, Ovid und Musaios, haben an diesen geographischen Gebundenheiten kein Interesse oder keine Kenntnis mehr; sie lassen den „Schwimmer sel'ger Liebe“⁴⁵⁾ irgendwo ins Meer springen und zurückkehren; das Gefährliche des Unternehmens ist hier alles.

Für die Entstehungszeit der Sage ergibt sich eine Folgerung: da die Leuchttürme im Gefolge des Pharos entstehen, gehört sie ins 3. vordchristliche Jahrhundert, auf das auch die eingangs erörterte literarische Überlieferung verwies — es sei denn, daß jemand sich darauf versteifen wollte, es hätte sich

42) Die Deutung auf die Euploia zuerst ausgesprochen von Lessing, Zerstreute Anmerkungen über das Epigramm V 8 (Werke Bd. 14, 200 ff. ed. Petersen-Stemplinger), vgl. Musaios vs. 320 *Κύπρις θαλασσοῖα*. Zum Wesen der Göttin und ihren Funktionen W. F. Otto, Die Götter Griechenlands² 1934, 119; v. Wilamowitz, Der Glaube der Hellenen I 1931, 98, II 153 f.; Nilsson, Gesch. der griech. Religion I 1941, 491.

43) Für das Keuschheitsgebot der Aphroditepriesterin bringt auch E. Fehrle, Kultische Keuschheit im Altertum (RVV VI 1910, 98) nur die bekannte Stelle aus Paus. II 10, 4 f. für Sikyon. Dazu Orph. Hymn. 55, 24 ff. (Quandt). Für das bei Musaios vs. 30, 43 vorausgesetzte Fest für Aphrodite und Adonis vgl. die gleiche Verbindung z. B. für Kypros (Orph. Hymn. 55, 24 ff.).

44) Instrukтив ist, daß eine moderne Verlagerung der Leandersage an den Ausgang des Bosphorus nahe der Bus sie eben wieder an eine Stelle verlegt, wo ein Querstrom (in Richtung Byzanz) über das Wasser führt (vgl. oben S. 72). Ein dort befindlicher Leuchtturm, zugleich Lotsenstation, heißt noch heut „Leanderturm“ (Oberhummer R. E. III 754 f., Mittelmeer-Handbuch S. 356, 431).

45) Grillparzer im 5. Aufzug nach Musaios vs. 2 *Πλωτῆρα θαλασσοπόρων ὕμνατων* (Ludwich z. St.).

die Sage bereits an bescheidene Vorgänger der Leuchttürme, an Leuchtfeuer, angesetzt.

So gescheit wie Leander waren schon die Instrukteure des Xerxes gewesen, als sie dem König zu seinem Übergang von Abydos nach Sestos die zweiten Brücken bauten, nachdem die Zerstörung der ersten durch einen Sturm ihren Vorgängern den Kopf gekostet hatte⁴⁶⁾. An Hand der Stromverhältnisse wird die Beschreibung des Herodot erst recht verständlich. Sie bauten zwei Brücken, eine obere, längere, nach der Propontis zu, eine zweite, kürzere, nach der Seite der Ägäis. Die obere stand nach Herodot senkrecht in ihrem Strom (d. h. Querstrom), damit zugleich quer (*ἐπικάρσιος*)⁴⁷⁾ zum Hauptstrom; sie hatte ihr eines Ende am *πύργος τις*⁴⁸⁾, das andere an der *Σησιτιάς ἄκρα*, wo der Heroturm sich erhob⁴⁹⁾. Sie lief also, etwas oberhalb von Abydos beginnend, quer übers Wasser⁵⁰⁾. Die untere Brücke setzte ein bei Abydos selbst und endete etwas westlich vom Heroturm, da, „wo der Perser Artyaktes ans Kreuz geschlagen worden war“, d. h. in Richtung nach Madytos zu⁵¹⁾. Diese Brücke hatte ihren Ort im Hauptstrom, die Schiffsschnäbel also senkrecht zu ihm.

Lord Byron hat erklärt, da der Streit über den „breiten“ und „endlosen“ Hellespont so bald kein Ende zu nehmen drohe, habe er sich unterdes damit unterhalten, selbst über den Hellespont zu schwimmen⁵²⁾. Hat der Lord in Leander einen nur mythischen oder einen veritablen Vorgänger gehabt? Ist Leander konkret, wie die Strömung, die er über-

46) Herodot VII 25, 33—36.

47) *πόντου ἐπικαρσίας* (Herod. VII 36) ist eine verkürzte Ausdrucksform für die eben vorangegangene Kennzeichnung dieser Brücke als der *πρὸς τοῦ Ἐξείνου πόντου* gelegenen, im Gegensatz zu der nach der Ägäis liegenden anderen Brücke.

48) Strabo 591, wo bei *ζεῦγμα* an Überfahrtsort wie an Brücke gedacht werden kann. Für die Brücke fordert ihre Doppelstellung in den beiden sich kreuzenden Strömungen diesen Ausgangspunkt.

49) Strabo 331 Frg. 56, auch Frg. 52.

50) F. Kruse, Über Herodots Ausmessung des Pontus Euxinus, Bosphorus, Hellespontus 1818 mit Karte II. Kruses eigenes Kärtchen III ist verfehlt, da, wie er selbst S. 76 zugesteht, seine Ansetzung des Heroturms falsch ist. Vgl. auch das von H. Kiepert entworfene Kärtchen bei Stein vor dem VII. Herodotbuch.

51) Herod. VII 33, IX 120.

52) In einer Anmerkung zum zweiten Gesang der „Braut von Abydos“, übersetzt von Seubert in seiner Byronausgabe II 229, in Gilde-meisters Byronübertragung I 85, III 31.

quert, konkret ist? Hat einmal ein Mensch von Fleisch und Blut sich die Stromverhältnisse zunutze gemacht, oder ist die ausgebildete Leandersage eine Schöpfung der Phantasie, gewissermaßen eine Illustration auf Grundlage der natürlichen Voraussetzungen? Wir können die Frage aufwerfen, nicht beantworten; sie ist letzten Endes auch ohne Interesse und müßig. Der Name Leander ist ein redender: Λέανδρος = Ἄνδρ-λεως bedeutet nicht viel mehr als den „Mann“ wie Ἡρώ nicht viel mehr als „Frau“ ist. Für die Sage genügt das⁵³⁾. Für die Sage entschwinden allgemach auch alle konkreten Bindungen. Für sie offenbart sich hier ein Sinnbild gewaltig erregter Affekte im Element wie in der Menschenbrust: die Tat des Mannes ein immer wiederholtes gefährliches Wagnis, ein Kampf der Liebe mit der Tücke der Elemente, zitternd verfolgt von der Sehnsucht der liebenden Frau. Wie aus dem Todesrachen entsteigt der Held jedesmal den Fluten, wie in den Tod stürzt er in sie zurück; einmal werden sie ihn behalten, und dieses Mal wird auch für die Frau die letzte Stunde sein. „Es klingt so süß, es klingt so trüb“, ist das Motto auch dieser Liebe.

Hero so einfach in die Reihe Ἡρώς-Ἡρα (Frau, Herrin⁵⁴⁾ zu stellen, ohne weitere Hintergründe und tiefere Wurzeln, schien nicht allen Forschern zu genügen. Des Musaios ἄλλη Κύπρις ἄνασσα (vs. 33) schien auf eine Hypostase der Aphrodite zu deuten⁵⁵⁾, es schien sogar hinter ihr die Gestalt der Sibylle Herophile von Erythrai sich zu erheben, ein Gedanke, den vor allem Knaack in seine Konsequenzen verfolgt⁵⁶⁾. Es wäre heute sogar möglich, zugunsten seiner Hypothese ein Zwischenglied, deren solche er suchte, einzuschieben in der Herophile von Marpossos, die, nachdem ihre Sitze Marpossos und Gergis unterdessen von R. Kiepert mit hoher Wahrscheinlichkeit am Hellespont fixiert wurden⁵⁷⁾, in die unmittelbare Nachbarschaft von Abydos rückt. Trotzdem — was hat Hero mit der Sphäre des kleinasiatischen Apollo, was mit der Ekstase einer Sibylle gemein? Hier täuschen

53) Daß auch Menschen des täglichen Lebens diese Namen tragen können, belegt Sittig 912 f.

54) v. Wilamowitz, Herakles² 1895 I 47, 77, Glaube der Hellenen I 237, Nilsson, Griech. Religion I 326, 3.

55) Tümpel RE I 2746.

56) a.a.O. 78 ff.

57) Klio IX 1909, 10 ff.

Namensanklänge⁵⁸). Ernsthafter zu erwägen ist eine Möglichkeit, die U. von Wilamowitz andeutet. Früh geführt auf die thrakische Lichtgottheit in den Gegenden um den Hellespont, auf Alektrona⁵⁹), hat er diese vorgriechische Gestalt in einigen Sagengestalten des griechischen Mythos durchschimmernd geglaubt. So sei eine alte Göttin Ἐλλα von den Wanderern in Sestos oder Abydos mit der lichten Gottheit identifiziert worden, die an jenen Küsten verehrt ward, bald Παρθένος, bald Ἐκάτη, bald Φωσφόρος, bald Ἰριγένεια, bald Ἥλεκτρα genannt⁶⁰). Den gleichen Gedanken äußerte er später für Hero: „ob die Hero, nach der der Turm hieß, die Novellenfigur war oder ob eine Göttin (die in jenen Gegenden als Parthenos, Elektra, Hekate viel verehrte Thrakerin) die erste Inhaberin war, fassen wir nicht mehr“⁶¹). Doch gesetzt, es wäre, gültig für die Gestalt der Hero, ein solcher in älteste Zeit hinaufgehender Zusammenhang wirklich gegeben, so hätte doch die Spur sich längst totgelaufen und ragte eine Erinnerung nicht bis in die Region unserer Sage hinein, die aus ganz anderen Voraussetzungen erwachsen ist und ihr Eigenleben in sich trägt⁶²).

Durch Ovids Heroiden — durch sie allein! — ist die Sage von Hero und Leander in das Mittelalter gelangt. Und wie zündete sie alsbald in der Phantasie der Völker des Abendlandes — bei Romanen, Germanen, Neugriechen, Slawen, Magyaren in Lied, Epos und Drama⁶³). Das Unverwelkliche überdauert; im einzelnen wird geändert. Nun ist es nicht mehr der reißende Hellespont, nicht mehr das sturmgepeitschte Meer, das den Untergang bringt — an harmlosen Wassern und Seen tritt ein böser Mensch zwischen die Liebenden, eine „falsche Nunne“ oder Grillparzers Priester, der die

58) Ablehnend Ehwald Berl. Phil. Woch. 18, 1899, 909, Sittig RE VIII 916, 1104, Rzach RE 2. Reihe II 2087.

59) Hermes XIV. 1879, 457 ff. = Kl. Schr. V 2, 1 ff. Dazu die späteren Behandlungen durch Wilamowitz, zusammengestellt im Anhang des Bandes der Kl. Schr. S. 188.

60) Hermes XXI 1886, 114, 1; zurückhaltend Hellen. Dicht. II 1924, 244, 1.

61) Kl. Schr. V 2, 66, 2.

62) Die Situation scheint mir ähnlich der, die P. Friedländer bei der Hellesage statuiert hat (RE VIII 160 f.); vgl. auch Lesky, Wien. Stud. 46, 1928, 129.

63) Jellinek, Die Sage von Hero und Leander in der Dichtung 1890, von seinen Rezensenten vielfach ergänzt.

Liebesfackel löscht. Möglicherweise steht dabei letzten Endes Pate die Dienerin der antiken Dichtung, die bei Musaios eine nur geringe Rolle hat⁶⁴), bei Ovid als Amme nach römischer Art stärker in den Vordergrund tritt⁶⁵). Augenblickserfindungen treten auf und wechseln: warum dürfen die Liebenden nicht heiraten? Weil die harten Eltern es nicht wollen (Musaios vs. 30, 125, 180), weil Leanders Angehörige Hero nicht als ebenbürtig ansehen (Ovid Heroid. 19, 99, 115, 147) oder das Unterfangen des Jünglings für gefahrvoll halten (Vergil Georg. 3, 262, Ovid Heroid. 18, 11), weil die beiderseitigen Eltern im Streit liegen (Schillers Ballade von 1801), weil das Geschick es so will (Grillparzer in „des Meeres und der Liebe Wellen“ 1831); hinter solchen auswechselbaren Augenblicksmotivierungen soll man keine tieferen Geheimnisse suchen.

Bei den menschlich einfachen Voraussetzungen der Sage, soweit es um die Liebe zweier durch Hindernisse getrennter Liebenden geht, ist es auch durchaus gegeben, daß Erzählungen ähnlichen Charakters spontan und unabhängig anderwärts sich bildeten, auch in außereuropäischen Kulturkreisen⁶⁶). Es fehlt nicht an Zeugnissen, daß solche zum Teil auf Grund realer Vorkommnisse am Ort sich bildeten, daran knüpfend, daß man sich erzählte, wie ein Bursch nächstens zur Geliebten über ein Wasser schwamm⁶⁷). Wie solche Lokalsagen zu der antiken Tradition stehen, ist nur auf Grund sorgfältiger und umfassender Sammlungen und Analyse des zur Zeit lückenhaften Materials zu sagen möglich. Geprüft muß werden, ob und wie weit im einzelnen Fall die antike Dichtung gewirkt hat, wie weit sie Einzelschöblinge trieb, wo sie auf Verwandtes stieß und sich mit ihm verband, wo nur äußere scheinbare Ähnlichkeit vorliegt, wie die Auswahl und Gruppierung der

64) Musaios vs. 187.

65) Ovid Heroid. 18 vs. 97, 115; 19 vs. 19, 26, 41, 45 f., 153.

66) Material zur Volkssage bei Jellinek im Anhang 81 f., O. Böckel, Deutsche Volkslieder aus Oberhessen 1885, CXII, CXIV, CXXI, L. Fränkel, Englische Studien XII 1892, 127 (Bayern), R. Köhler, Kleinere Schriften III 1900, 240 ff., Dieterich, Zeitschr. des Vereins für Volkskunde XII 1902, 154, vor allem F. Biehringer, Globus 89, 1906, 95 f. (Schweiz, Bayern, Thüringen, Pommern, Dalmatien); außereuropäische Parallelen bei Rohde, Griech. Roman² 148 (Persien), Biehringer 95, 97 (Persien, Syrien, Maori), Böckel CXXI (Südseeinseln); die Vergleichspunkte sind öfters sehr problematisch.

67) Belege bei F. A. Ukert, Geographie der Griechen und Römer III 2, 1846, 137, 41, Jellinek 82, Biehringer 96.

Einzel motive beschaffen ist. Der Held dieser Geschichten ist meist anonym; plötzlich taucht, wie in einer piemontesischen Fassung⁶⁸⁾, der Name Leander auf und verrät für diesen Einzelfall, der sonst in nichts von anderen sich unterscheidet, die Beeinflussung aus der Antike. Das meiste, auf das wir stoßen, bleibt örtlich und isoliert. Unsterblichkeit hat die Sage gewonnen — oder zurückgewonnen, wie Wilamowitz es ahnte — nur im Volksliede⁶⁹⁾, wie es einst am Hellespont erklang und wie es bis heut fortlebt in Versen voller Süße und Wehmut:

Et wassen twe Königskinner,
de hadden enanner so lef,
de konnen tonanner nich kummen,
dat water was vil to bred.

Breslau-Göttingen

L. Malten

68) Nigra, *Conti popolari del Piemonte* 1888, S. 68 Nr. 7 AB.

69) Das Material zum Volkslied liegt jetzt musterhaft gesammelt und geordnet vor bei John Meier, *Deutsche Volkslieder* I 1935, 197—222, wo auch die außerdeutschen Fassungen berücksichtigt sind. Darnach fällt der älteste Beleg einer Verbindung der „Elsleinmelodie“ mit der Königskinderballade 1540 (215 f.); möglich, daß eine ältere Form des 15. Jahrhunderts verloren gegangen ist. Oben im Text zitiert ist die Münsterländische Form des Liedes, wie sie Annette von Droste notierte.

DER LOGOS HERAKLITS UND DER LOGOS DES JOHANNES

Die Geschichte der Entfaltung des Wortes und Begriffes *λόγος*, mit H. Haecker zu sprechen eines der „Herzworte“ der hellenischen Sprache, sind wir doch wohl imstande, in ihren Grundzügen nachzuzeichnen. Als letzt zu erreichender Sinn ergibt sich aus dem Vergleich der Bedeutungen des Stammes leg im Griechischen und Lateinischen etwa „sammelnde Zusammenfassung“, und im besondern schon früh: solche Zusammenfassung von Buchstaben zu sinnvollem Wort, zusammenhängender Rede. Fast ganz gemieden von der homerischen Poesie, die statt dessen *μῦθος* oder *ἔπος* sagt, mit verschiedener Sinnesnüancierung, nimmt *λόγος* seit Hesiod in der Be-